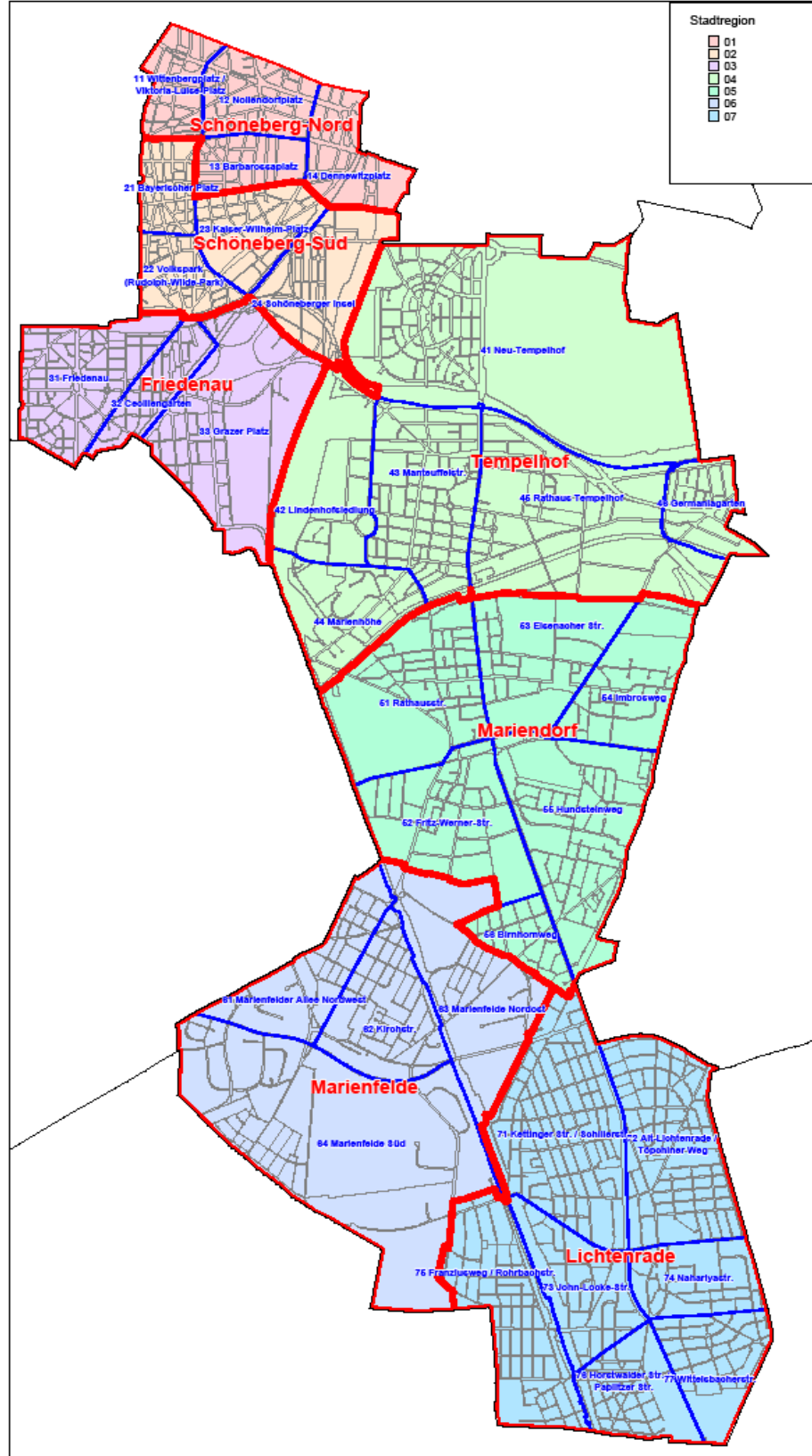


Neue Planungsräume im Bezirk Tempelhof-Schöneberg März 2006



Beate Lubitz

### **Bewegung ist entstanden – sozialRäumliches Handeln des Jugendamtes Tempelhof - Schöneberg**

Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Name ist Beate Lubitz, ich arbeite im Jugendamt Tempelhof – Schöneberg in Berlin, (ein Bezirk von 12 Stadtbezirken) als Regionalleitung. Unser Jugendamt hat sich als erstes in dieser Stadt der fachlichen Herausforderung der Sozialraumorientierung gestellt. Nach 1 ½ jähriger Projektentwicklung arbeiten wir nunmehr seit fünf Jahren sozialräumlich ausgerichtet.

Jedoch werde ich Ihnen in diesem Workshop nicht die umfangreiche Methodenvielfalt und das gesamte Spektrum der Handlungsansätze sozialräumlichen Arbeitens vorstellen, ebenso nicht den damit verbundenen langen Weg bzw. Prozess des Umdenkens und des Lernens in den Leistungsfeldern der Jugendhilfe.

Mein Ziel ist es, Ihnen jedoch zu verdeutlichen, dass Sozialraumorientierung als Handlungsansatz mit ein entscheidendes Instrument dafür ist, in engem Austausch mit den Netzwerkpartnern in der Region vielschichtiges Wissen über einen Stadtteil zu erhalten, um dann letztendlich mit diesem Einblick das Lebensumfeld der Menschen positiv zu verändern – gerade in einem Gebiet, in dem sich Problemverschärfungen abzeichnen.

Ich wurde gebeten, dies an Hand eines innerstädtischen Gebietes in Berlin exemplarisch darzustellen

Ich möchte Ihnen mit nachfolgenden Daten verdeutlichen, wie ausgeprägt regionale Unterschiede in diesem Bezirk sein können und um Ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, dass die Fokussierung auf soziale Räume perfekte Basis für eine maßgeschneiderte räumliche Steuerung sein können.

Der Bezirk Tempelhof – Schöneberg gliedert sich in sieben Regionen – das Jugendamt ist mit drei Standorten im Großbezirk vertreten.

Durch die Aufteilung in Teilgebiete (Sozialräume / Regionen) wird zum einen Vergleichbarkeit erreicht. Zum anderen kann der Bezirk in seiner Unterschiedlichkeit viel besser erfasst werden. Denn wesentliches Ziel ist es, kleinräumig Strukturen, Ressourcen und Probleme zu erfassen – vertieftes Wissen über die Regionen, das Milieu und den Alltag der dort lebenden Menschen zu erlangen.

Einige Daten zur Veranschaulichung - (*Daten Stala per 31.12.06*)

<b>Einwohnerzahl Bezirk gesamt:</b>	<b>326.840</b>	
<b>Ausländisch</b>	<b>51.507</b>	<b>15,8 %</b>
<b>Deutsch</b>	<b>275.333</b>	<b>84,2 %</b>
<b>Regionale Unterschiede</b>	<b>Einwohnerzahl gesamt</b>	<b>Anteil Einwohner im Bezirk gesamt:</b>
<b><i>Region Schöneberg Nord, innerstädtisch</i></b>	<b>48.565</b>	
<b>Ausländisch</b>	<b>14.804</b>	<b>30,5 %</b>
<b>Deutsch/inländisch</b>	<b>33.761</b>	<b>69,5 %</b>
<b><i>Region Lichtenrade, ,Stadtrand'</i></b>	<b>49.945</b>	
<b>Ausländisch</b>	<b>2.988</b>	<b>6,0 %</b>
<b>Deutsch/inländisch</b>	<b>46.957</b>	<b>94,0 %</b>
	<b>Einwohner 0 bis unter 27jährige</b>	<b>Anteil an Einwohnerzahl im Bezirk</b>
<b><i>Region Schöneberg Nord:</i></b>	<b>12.258</b>	<b>25,2 %</b>
<b>Ausländisch</b>	<b>3.494</b>	<b>7,2 %</b>
<b>Deutsch/inländisch</b>	<b>8.764</b>	<b>18,0 %</b>
<b><i>Region Lichtenrade:</i></b>	<b>12.243</b>	<b>24,5 %</b>
<b>Ausländisch</b>	<b>613</b>	<b>1,2 %</b>
<b>Deutsch/inländisch</b>	<b>11.630</b>	<b>23,3 %</b>

Die Region Schöneberg Nord ist geprägt durch eine enge innerstädtische Bebauungsstruktur – eine Mischung aus Altbaubestand und Neubauten/Sozialbauwohnungen. Es gibt extrem wenigen Grünflächen. Etliche Hauptverkehrsadern Berlins durchschneiden das Gebiet – wirken wie ‚informelle Grenzen‘ beispielsweise zwischen verschiedenen Ethnien, zwischen Familienclans, zwischen ‚arm‘ und ‚reich‘.

Zur Vertiefung nun ein Auszug zu zwei Verkehrszellen, um so kleinteilig Problemlagen dieser Region exemplarisch für Sie zu veranschaulichen.

Sozialdaten aus dem Sozialstrukturatlas / Monitoring Soziale Stadt :

Verkehrszelle Nollendorfplatz:

Arbeitslosigkeit		Berliner Durchschnitt
Arbeitslosenquote	15 %	13,1 %
Jugendarbeitslosigkeit	9,9 %	9,5 %
Langzeitarbeitslose	7,7 %	5,6 %

Kinder und Armut		Berliner Durchschnitt
Sozialunterstützung außerhalb von Arbeitslosigkeit	23,8 %	13,6 %
Kinderarmut	60,7 %	38,5 %
Anteil ausländischer Kinder und Jugendlicher	32,4 %	12,4 %

Verkehrszelle Großgörschenstraße:

Arbeitslosigkeit		Berliner Durchschnitt
Arbeitslosenquote	14 %	13,1 %
Jugendarbeitslosigkeit	9,3 %	9,5 %
Langzeitarbeitslose	7,7 %	5,6 %

Kinder und Armut		Berliner Durchschnitt
Sozialunterstützung außerhalb von Arbeitslosigkeit	19,2 %	13,6 %
Kinderarmut	51,1 %	38,5 %
Anteil ausländischer Kinder und Jugendlicher	24,1 %	12,4 %

Die räumliche Konzentration einkommensschwacher Bevölkerungsgruppen, der hohe Anteil bestimmter Einwanderergruppen / Ethnien markiert deutlich den *Segregationsprozess* innerhalb dieser innerstädtischen Region.

Arbeitslosigkeit steigt – auf Grund sinkender Kaufkraft verändert sich die Infrastruktur – Angebote wirken ärmlich, Läden stehen leer. Arbeitslose verlassen nicht mehr das Quartier – gelangweilte Jugendliche, Alkoholranke sind häufiger im öffentlichen Raum anzutreffen – der so verunsichernd wirkt. Zeichen eines Gebietes, das es abwärts geht. So genannte Mittelschichtsfamilien ziehen weg und ein schlechtes Image des Gebietes bewirkt so, dass dann Haushalte nachziehen, die woanders nichts finden. Folge ist die Zunahme einer Konzentration sozialer Problemlagen (soziale Segregation) – eine Spirale nach unten setzt ein, die es zu durchbrechen gilt.

Ein Teil der Region Schöneberg Nord ist zudem Gebiet der sozialen Stadt (Quartiersmanagement) und durch Defizite unter anderem gekennzeichnet als ein:

- Ort mangelnder Ressourcen
- Ort des Aneignens und Lernens ‚falscher‘ Handlungsmuster
- Ort von Stigmatisierung
- Ort von Diskriminierung

Wie und mit wem und mit welchem Handwerkszeug webe ich im Jugendamt nun derartige Kenntnis in Strategien, in die Steuerung ein?

#### *Veränderte Handlungsansätze im Jugendamt – Möglichkeiten und Grenzen*

Im Zuge der veränderten Handlungsgrundsätze des Jugendamtes – mit Blick in den sozialen Raum - wurde ein Paradigmenwechsel vollzogen: im RSD in der erforderlichen und ‚gesetzlich gebotenen‘ Fallarbeit nicht nur den Einzelfall zu wahrzunehmen – sondern den Fall im Feld zu sehen - den Menschen in seiner komplexen Lebenswelt. Nicht mehr nur als Einzelkämpfer zu arbeiten – sondern in einem regionalen Team und in einem Fallteam eingebunden zu sein / hin zur Ressourcenorientierung – weg von der Defizitorientierung.

*Blick in den Raum:* Stärken und vorhandene Strukturen der Region sind für die Familien nutzbar zu machen – sie sind herauszufinden bzw. neu zu aktivieren. Kritische Entwicklungen in einem Gebiet sind zu benennen, um möglichst frühzeitig zu inter-

venieren. Die Häufung individueller problematischer Entwicklungen in Familien ist ebenso in einen räumlichen und sozial-strukturellen Kontext zu sehen. Hier sind jedoch neben dem RSD alle Träger, Institutionen und Akteure der Region gefordert – ein Austausch darüber mündet in der AG nach § 78 SGB VIII.

Durch das gemeinsame Erkennen beziehungsweise die Aktivierung von Ressourcen soll die Ausweitung und Verfestigung problematischer Entwicklungen – als Gebietsdynamik – gestoppt, verhindert und im Idealfall minimiert werden.

*Unsere Grenzen:* Die Jugendhilfe hat natürlich keinen direkten Einfluss auf Jugendarbeitslosigkeit, auf Kinderarmut. Wir können weder Ausbildungsplätze schaffen noch die Einkommenssituation der Familien direkt beeinflussen. Wir können Wohnungssituationen, Wohnungsstandards, Mietniveau und Hartz IV nicht verändern.

Wir wissen jedoch um die Auswirkungen von Armut auf Kinder, auf die gesundheitliche Situation, auf Bildung, auf soziales Verhalten. Wir wissen um die Auswirkungen städtebaulicher Mangelsituation, wir kennen die Auswirkungen mangelnder Infrastruktur. Auswirkungen mit erheblichem Einfluss auf das Leben in diesen Gebieten, auf das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen.

*Unsere Möglichkeiten:* Mit diesem verzweigten Wissen müssen wir versuchen und sehen uns in der Verantwortung, mit Gestalter für Lebenswelten mit positiven und Identitätsstiftenden Aspekten zu sein.

Wir sind in der Stadtteilarbeit – der Stadtteilentwicklung - Motor und gleichermaßen Steuerungsgröße in der Region, eine soziale Infrastruktur zu fördern, um den in vielerlei Hinsicht benachteiligten Familien ein unterstützendes und verlässliches soziales Netzwerk zu schaffen!

Wir können so Entlastungen (im Raum) schaffen, um ‚belastete‘ Familien möglichst frühzeitig! zu unterstützen und zu fördern.

Als Regionalleitung mische ich mich ein bei Maßnahmen der Wohnumfeldverbesserung, ich suche gemeinsam mit relevanten Netzwerkpartnern das Gespräch mit der Wohnungswirtschaft.

Durch die Aktivierung der Menschen im Gebiet – initiiert durch Träger der Jugendhilfe und die Arbeit der Nachbarschaftszentren und - , durch stärkere soziale Kontrolle (Aufbrechen von Desinteresse und Anonymität), durch die Entwicklung und auch den

Aufbau aktiver und stabiler Netzwerke sollen eine positive Gebietsbindung bei der vorhandenen Bevölkerungsstruktur – den aktuell dort lebenden Menschen - gefördert werden und entstehen, so dass die erkennbar negativen Auswirkungen durch Entmischung der Bevölkerungsstruktur (Segregationsprozess) begrenzt bleiben.

Ich möchte Ihnen einen kurzen Überblick geben, was das Jugendamt (alle Leistungsfelder der Jugendhilfe mit regionalem Bezug) und seine Partner im Stadtteil benötigen, um neben dem eigenen Fachauftrag innerhalb der Jugendhilfe auch mit Gebietsnähe arbeiten zu können.

### *1. Veränderung & Qualifizierung*

Ein gemeinsames Grundverständnis – eine ‚gemeinsame Sprache‘ sind erforderlich. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des JA und mitarbeitenden freie Träger der Jugendhilfe sowie weitere regionale Partner wurden zusammen umfangreich qualifiziert.

Die bisherige Ausrichtung der Jugendhilfe an Immobilien und Fachbereichen (versäulte Fachspezialisierung von RSD, KiTaB, Jugendarbeit, EFB – verbunden mit zu vielen hierarchische Ebenen) und der damit verbundenen Finanzlogik wurde konsequent aufgegeben zugunsten einer sozialräumlichen Arbeitsorganisation / Organisationsstruktur, die bereits in sich unter Beibehaltung der Fachspezifika die Leistungsfelder verknüpft und verbindet (Entsäulung der Jugendhilfe – fachübergreifende regionale Teams).

So wurde im ersten Schritt jede (der sieben) regionalen Arbeitsgemeinschaften § 78 SGB VIII (Stadtteilkonferenzen) geschult – der Blick in den gemeinsamen Sozialraum wurde neu eröffnet: Planungsräume und Lebenswelten / Ressourcen und Potentiale / Kooperation und Vernetzung / Mobilisierung und Beteiligung. Weitere Schulungen folgten.

### *2. Der soziale Raum –klare Definition & zentrale Steuerungsgröße*

Ein Sozialraum ist ein individuell geografisches eingegrenztes Gebiet, in dem Menschen arbeiten, leben, wohnen, mit dem sich Menschen identifizieren können, wo sie einen Teil ihres Tages verbringen.

Indikatoren für die Festlegung der sozialen Räume sind also neben der Beachtung dieser gewachsenen individuellen Räume pragmatische Parameter wie u.a. Einwohn-

nerzahlen und die damit verbundene Steuerungsmöglichkeit von Personal und Finanzen.

Ein weiterer Aspekt ist, dass die Systematik der Zuschneidung von Sozialräumen auch auf andere Abteilungen und Leistungsträger als Steuerungsgröße übertragbar sein sollte (keine isolierte Systematik).

Der Sozialraum ist also sowohl bürokratische Steuerungsgröße.

Der Sozialraum ist Stadtteil / Lebenswelt.

Der Sozialraum ist die Ballung von Wegen der Menschen – eine Verdichtung vielschichtigen Geschehens, der das Leben von Kindern, Jugendlichen und deren Familien wesentlich prägt und beeinflusst.

### *3. Sozialräumliches Handeln - Handlungsmaximen des Regionalen Sozialdienstes. Der Fall im Feld*

Eine große Bedeutung im Alltag vieler (gerade benachteiligter) Menschen hat der soziale Raum, wo sie einen Teil ihrer Freizeit verbringen, wo sie einkaufen, wo sie zum Teil den ganzen Tag verbringen, Kontakte pflegen, Freunde treffen.

Der Fall im Feld - in einem Feld räumliche Ressourcen, als auch persönlicher, sozialer und wirtschaftlicher Ressourcen - wird in die Fallarbeit eingewoben.

#### *Netzwerke*

Neben der Akquise und dem Einbinden von Ressourcen muss ebenso eine Zusammenarbeit zwischen Ämtern (Zielgruppen übergreifende Ansätze) und Institutionen (z.B. Wohnungsbau, Stadtentwicklung, Soziales, Grünflächen, Wirtschaft, ...) einerseits und den öffentlichen und freien Jugendhilfeträgern andererseits verstärkt praktiziert werden, nur so können konkrete Aktivitäten oder Maßnahmen entwickelt und abgestimmt werden, die den Bedürfnissen der Familien in deren jeweiligen Lebensräumen und Lebenssituationen auch tatsächlich Rechnung tragen.

Funktionierende Netzwerke sind das Herzstück für räumliche Aktivitäten und Entwicklung. Um Strategien zu entwickeln – um aufgabenteilig gemeinsame Ziele zu erreichen.

Punktuelle Netzwerke – zeitlich befristete Netzwerke – längerfristige Netzwerke als verbindliche Zusammenarbeit – jegliche bedarfsgerechte Form ist möglich.

### *Fallunspezifische Arbeit*

Neben der Fallarbeit erschließen sich die Fachkräfte der Jugendhilfe gemeinsam mit anderen Akteuren Kenntnisse über vorhandene Ressourcen und Potentiale im sozialen Raum um diese für die Fallarbeit zu nutzen, um Familien mit Schwierigkeiten in schon bestehende Netze zu integrieren.

Um gleichermaßen in der Region Ressourcen neu zu aktivieren – die der zukünftigen Fallarbeit nutzen können.

Meine Damen und Herren, wie zu erkennen ist: Der Fall im Feld – Netzwerkarbeit – Fallunspezifische Arbeit – diese Handlungsansätze ergänzen sich und können optimal ineinander greifen.

Unterstützende klare und schlanke Strukturen, gemeinsame Ziele, sozialräumlich arbeitende Teams, eine Leitung– die für alle Partner (nach innen und nach außen) gleichermaßen gemeinsame und steuernde Orientierung ist.

*Mitarbeiter/innen und Leitung und regionale Partner arbeiten Hand in Hand – mit gleicher Methodenkompetenz*

- Kenntnisse der Methoden der Sozialraumorientierung
- Verantwortung der Umsetzung für die Handlungsgrundsätze der Sozialraumorientierung
- Gemeinsam in einer regionalen Arbeits- und Gremienstruktur
- Zusammenarbeit / Vernetzung / Kooperation nach innen und nach außen – Handlungsmaxime für alle

### Erfolge in der Praxis

Ich möchte Ihnen abschließend drei Beispiele gelungener Entwicklung sozialer Infrastruktur / räumlichen Handelns in der Region Schöneberg Nord der letzten fünf Jahre geben:

- Ausführliche Beschreibung der Beispiele - im Vortrag!

Skizze Ausgangssituation: Anonymität / unbelebte ‚tote‘ Spielstraße / fehlende soziale Infrastruktur / Lückekinder: stiften Unfrieden auf der Straße, attackieren verbal und körperlich Fußgänger, Ladenbesitzer / Erwachsene intervenieren nicht, sind desinteressiert, Ladenbesitzer ohnmächtig, ...

Welche Akteure –die Kenntnisse von und Wissen über Familien in diesem Kiez haben - wurden von mir für die ‚Problemlösung‘ der o.g. Ausgangssituation zusammengerufen: Träger ambulante Hilfen, Kita-Leitung, Nachbarschaftszentrum, mobile Jugendarbeit, RSD, Jugendarbeit, Schulstation, Immobilienservice Jugendamt

Daraus entwickelten sich.

- Nachbarschaftstreff wurde innerhalb ½ Jahres entwickelt und eröffnet
- Soziale Infrastruktur für die Kinder: mobile Lückekinderarbeit, Aktivierung eines Kletterfelsens, Aktivierung eines Spielplatzes, Peerhelper – Modell! internationale Begegnung – der Kiez empfängt gemeinsam und stolz Gäste mit einem Fest, ...
- Fresh 30 – ein Jugendtreff

Noch am Anfang steht der dringend notwendige Dialog der

- ‚Runde Tisch‘ mit der Wohnungswirtschaft

Bei Interesse kann die den Vortrag unterstützende Powerpointpräsentation bei mir abgerufen werden: [lubitz@ba-ts.verwalt-berlin.de](mailto:lubit@ba-ts.verwalt-berlin.de)